

Deutsche Trümmer: Erfahrungen, Erinnerungen und Re-Konstruktionsarbeiten in Deutschland

Möding, Nori; Plato, Alexander von

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Möding, N., & Plato, A. v. (1987). Deutsche Trümmer: Erfahrungen, Erinnerungen und Re-Konstruktionsarbeiten in Deutschland. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen (S. 461-464). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150629>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Deutsche Trümmer. Erfahrungen, Erinnerungen und Re-Konstruktionsarbeiten in Deutschland

Nori Möding, Alexander von Plato (Hagen)

Uns interessiert hier nicht so sehr die Rekonstruktion von Lebensweisen (Alltagsgeschichte) oder von Aspekten der Zeitgeschichte (Zeitzeugeninterviews) als vielmehr die Erfahrungen, die jemand in seinem Leben und seiner Zeit machte, wie er sie verarbeitete und wie die Erfahrung aller durch Kriegsende und Nachkriegszeit zur "Unorientierung" und Integration in die bundesrepublikanische Gesellschaft beitrug; wie also "große" und Erfahrungsgeschichte sich zueinander in Beziehung setzen lassen. Den Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Projektarbeit weitgehend vernachlässigend, werde ich hier vor allem über die Verunsicherungen reden, die bei der Analyse lebensgeschichtlicher Interviews entstehen und uns dabei auf das Problem des "Übergangs" vom NS zur BRD konzentrieren.

Als wir über diesen Vortrag nachdachten, fiel uns zufällig ein Text in die Hände, in dem ein deutscher Held aus einer früheren Katastrophe - Siegfried und der Untergang der Nibelungen - in Wagner'scher Fassung zitiert wurde: "Den Trümmern allein traue ich was zu." Die deutsche Geschichte ist für längere Zeit durch solche Trümmerproduktion gekennzeichnet und lange Zeit (weit vorm NS) ersehnte man Katastrophen als kathartischen Prozeß, als ein Ende und einen Neuanfang. Obwohl man also ständig Trümmer produzierte, konnte man dennoch nicht mit ihnen leben. Den zerstörerischen Helden folgten die Entrümmerungsarbeiter/innen des Wiederaufbaus als die Helden der neuen Epoche.

In den Erzählungen und Lebensgeschichten ist man für diesen Zeitraum mit einer besonders verwirrenden Mischung unvereinbarer Erfahrungen konfrontiert. Sehr übertrieben könnte man sagen, es klingt, als ob da nicht das rationale Ich, nicht als ob eine konsistente "Identität" sich in der Rekonstruktion ihrer Geschichte vorstelle, sondern als ob das "Es" (Freudscher Konzeption) rede, in dem logisch unvereinbares nebeneinander steht.

Diese Vermischung von unterschiedlichen, positiv und negativ empfundenen Erfahrungen zu einem festen Erfahrungsverbund, genauer gesagt, zu einem Syndrom, ist bezeichnend für die Zeit. Mit einem Erfahrungsbegriff, der subjektive

Erfahrungen immer als rational verarbeitete und konsistent präsentierte versteht, ist diesem Phänomen nicht beizukommen. Angesichts dieser Schwierigkeiten ist ein "Enttypisierungsschok" diagnostiziert worden, da die erlernten Kategorien nicht ausreichen, um die so repräsentierten Erfahrungen zu fassen, und politisch-theoretische Erwartungen enttäuscht worden seien. Der Konflikt des Theoretikers mit den Texten ist aber auch (vielleicht zum größten Teil) der Enttäuschung einer Konsistenzerwartung geschuldet. Wenn nur unsere erlernten Kategorien nicht ausreichen, oder wir nur von der Arbeiterklasse oder "den Frauen" enttäuscht wären, wäre es nicht so schlimm. Aber wir verstehen sie nicht "ohne weiteres". Erfahrungen sind so einfach nicht zu haben. Die Erinnerungen partizipieren an dieser Qualität der Erfahrungen oder der "Erfahrungslosigkeit", wenn wir von einem emphatischen Erfahrungsbegriff ausgehen.

Erfahrungen und Erinnerungen an Erfahrungen sind nur in bestimmter Weise - und manchmal gar nicht - zu formulieren. Schon im Prozeß des Erlebens setzt die Selektion ein, manches wird behalten, anderes vergessen oder verdrängt; und nicht alles "Behaltene" ist auch verarbeitet; verarbeitet in dem Sinne, daß es einer anderen Generation als "Lehre" mitgegeben werden könnte. In den Geschichten sind Spuren des Vergessenen oder Verdrängten aufgehoben, es kann auch an anderer Stelle zum Ausdruck kommen, jedenfalls ist es auffindbar. Es läßt sich rekonstruieren. Uns geht es dabei nicht um die subjektive Verdrängungsleistung, das kann nur eine Psychoanalyse leisten, sondern um die kollektive Formen, darum, wie "die Gesellschaft" aus den Trümmern wiederaufgebaut wird, was "in die Neue Zeit" eingebaut, was verworfen wird. Über die Schwelle der Nachkriegszeit, der Entnazifizierung und ihrer Unorientierungen werden die "Trümmer" zu neuen Übereinstimmungen arrangiert und werden Bestandteil des neuen Gebäudes. Manchmal ist ihre Herkunft dann nicht mehr erkennbar. Rekonstruktion in diesem Sinne bedeutet auch, nicht nur Verschüttetes zu finden, sondern analytisch die "Enttrümmerungsarbeiten" rückgängig zu machen. In der Kürze können wir nur einige äußerst grobe Beispiele geben, die wir in der Diskussion vielleicht vertiefen können:

Eines der wesentlichen "Überbrückungselemente" wird die Dominanz des Privaten gegenüber der Politik gewesen sein. "1945" wird im Gegensatz zur geschriebenen Geschichte von den meisten Interviewten nicht als Bruch empfunden. Für sie war

meist die Frage wichtiger, ob persönliche Kontinuitäten gewährleistet waren. So bleiben verschiedene Vorerfahrungen aus dem NS wirksam.

Die bundesdeutsche Gesellschaft konnte für die im NS vielfach empfundene Mischung von Angst und Sicherheitsgefühl offenbar nur wenige (und kaum bekannte) kritischen Verarbeitungsangebote liefern und der NS lebte gerade auch von der Ambivalenz zwischen der Angst vorm Terror und von der Teilhabe am Terror. Dieses Nicht-Angebot hat Schwellen- oder Überbrückungsfunktion. Deshalb ist es heute z.B. möglich, die "ordnende" oder Sicherheitsseite zu verselbstständigen und zu hoffen, daß irgendein "Adolf" die Arbeitslosen, die rebellierenden Jugendlichen und andere bedrohliche Figuren wieder autoritär-ordnend "von der Straße" brächte. Das wäre in dieser Generation nach allen Erfahrungen politisch nicht desavouiert. Private Haltungen und Einstellungen greifen nach dem NS auch in die Beurteilung des Politischen über. "Der Jude im Keller", das "Butterbrot, das hinter einer Mülltonne für Fremdarbeiter versteckt wurde", sind Entschuldungsstereotypen der Nachkriegszeit. Aber es kommt doch mehr darin zum Ausdruck: die menschliche Haltung war ein Moment der Selbstvergewisserung, nicht "umenschlich" wie "das System" gewesen zu sein. Gleichzeitig hält sich damit ein Element des NS, Politik "mit dem Herzen zu verstehen", menschliche Übereinstimmungen zu inszenieren, statt sich den Schwierigkeiten der Argumentation und Kritik auszusetzen: "Adenauer hab ich sehr geliebt, ... Schuhmacher war eine ganz große Größe ..., die wirklich verehrungswürdig auch ist. Das hat jetzt nichts damit zu tun, ob der SPD ist oder CDU, für mich ist der Mensch maßgebend."

Eine NS-Erfahrung war, daß politisch Mißliebiges weder offiziell noch privat zum Thema wurde, höchstens "privatissime": "man redete nur hinter vorgehaltener Hand"; etwas passierte einfach, man wußte oder ahnte irgendetwas Politisches im Hintergrunde und diesem Hintergrund wollte man nicht näherkommen. Eine Art "Stillhalte-Abkommen" zwischen Politik und Privat: die Trennungslinie wird "normalerweise" nicht, nur in Extremfällen doch überschritten; da liegt die Entwicklung einer privaten Extremismustheorie nahe: wer sich exponiert, der ist identifizierbar. Dem folgt die sichernde Schlußfolgerung: "Wir waren doch alle nur Mitläufer".

Damit verbanden sich Erfahrungen, die sich als Subalternitätserfahrungen entschlüsseln lassen. Ein geheimnisvolles "Es" agiert im Hintergrund. Ehemalige Soldaten sagen "dann hieß es, dann ging es dahin"; über andere auch weibliche Einsätze heißt es: "wir wurden ja nicht gefragt, wir mußten es tun und also taten

wir es." Gegenüber diesem übermächtigen "Es" verhalten sich viele wie abhängige Kinder. Aber aus der Subalternitäts- konnte die Bewährungserfahrung werden, "es dennoch geschafft" zu haben. Mit dieser Haltung konnte dann auch der Wiederaufbau und die Eingliederung in die neue Zeit bewältigt werden.